

## **Festrede anlässlich des 15-Jahr-Jubiläums des Frauenkulturarchivs**

### **Graubünden**

Sehr geehrte Frau Landespräsidentin, Elita Florin-Caluori

Sehr geehrter Herr Regierungsrat, Martin Jäger

Sehr geehrte Frau Präsidentin der Kommission für Bildung und Kultur, Sandra Locher

Sehr geehrte Frau Stadträtin, Doris Caviezel

Liebe Leiterin des Frauenkulturarchivs, Silke Redolfi

Liebe Mit-Begründerin des Frauenkulturarchivs, Silvia Hofmann

Geschätzte Damen und Herren

„Per ün mumaint. Das Archiv im Schaufenster. Bündnerinnenstolz“:

So der Titel /das Thema der Ausstellung anlässlich des 15-Jahr-Jubiläums des Frauenkulturarchivs Graubünden. Ich fühle mich in diesem Moment sehr geehrt und auch - wenn Sie es mir erlauben - als Nichtbündnerin ein bisschen stolz zu diesem Anlass einige Worte an Sie richten zu dürfen.

15 Jahre Frauenkulturarchiv Graubünden. Eine kurze Zeit, möchte man meinen. Was es da wohl zu feiern gibt, mag man sich fragen. Ich kann Ihnen versichern: Jede Menge!

Das „Abenteuer“ Frauenkulturarchiv begann 1997 – so ist nachzulesen - mit dem Ziel, die Geschichte der Frauen in Graubünden sichtbar zu machen und die Präsenz der Frauen (und wohl oft auch Nicht-Präsenz) in Gesellschaft, Kultur und Politik zu reflektieren.

Die Gründerinnen, zwei Frauen: die Germanistin und Gleichstellungsbeauftragte des Kantons Graubünden Silvia Hofmann und die Historikerin und Archivarin Silke Redolfi hatten sich einiges vorgenommen:

Die Geschichte der Frauen in Graubünden sichtbar zu machen – Frauenpräsenz zu reflektieren. Brauchte und braucht es das? Gibt es überhaupt eine frauenspezifische Geschichte in Graubünden? Und wen sollte dieses Thema interessieren? Ich habe Silke Redolfi gefragt, wie die Idee ein Frauenkulturarchiv zu gründen in der Bevölkerung, in der Politik aufgenommen wurde. Silke antwortete lächelnd, unaufgeregt und – wie man es auf 15 Jahre erfolgreiche Arbeit rückblickend eben kann – souverän und wohlwollend: der Start sei alles andere als positiv, ermutigend oder teilnehmend gewesen – man sei zunächst auf Unverständnis bis Ablehnung gestossen und war zuweilen mit Angst vor „einem Ghetto für Frauen“, „einer feministischen Ecke“ konfrontiert. Auch der Gang zum damaligen Kultur- und Bildungsminister hatte vorerst keinen unmittelbaren Auftrag oder gar eine finanzielle Starthilfe zur Folge; man solle sich „erst einmal bewähren“! Immerhin und - fast ein Auftrag...!

Fragt man nach der Motivation, den Gründungsabsichten bzw. –zielen des Frauenkulturarchivs gehen diese weitgehend einher mit ähnlichen Initiativen in und ausserhalb der Schweiz in dieser Zeit. Ausschlaggebend dafür war das zunehmende Bewusstsein einer neuen Frauengeneration, die das Fehlen von weiblichen Biographien und Lebenswelten in der Geschichtsschreibung feststellte und dieser Tatsache mit entsprechenden Einrichtungen und Initiativen entgegenwirken wollte. Das erste Frauenarchiv entstand 1977 zunächst als Bibliothek und Dokumentationszentrum an der Universität Dortmund. Der Fokus wurde dabei vor allem in den Anfängen auf wissenschaftliche Arbeiten von Frauen gelegt. In seltenen Fällen beruhen Gründungen von Frauenarchiven auf institutioneller Ebene. Es waren vielmehr Einzelinitiativen von Frauen, die sich gezielt damit beschäftigten, fehlende oder nur sehr lückenhaft vorhandene Quellen für die Frauen- und Geschlechtergeschichte zu erschliessen und eine breite Öffentlichkeit für frauenspezifische Themen zu sensibilisieren. Mit den 1980er Jahren erfuhren der Umgang mit Frauengeschichte bzw. Frauenarchive eine neue und erweiterte Ausrichtung: frauenspezifische Themenstellungen wurden erstmals Gegenstand in der Forschung, sogenannte „frauengeschichtliche Stadtrundgänge“ wurden angeboten und das Schlagwort „Frauenförderung“ bekam in der Politik und Wirtschaft erste, zaghafte Konturen. Parallel dazu wurde auch damit begonnen, die ersten Archive, Dokumentationsstellen der „Neuen Frauenbewegung“ einzurichten. Man denke dabei an das Archiv der deutschen Frauenbewegung in Kassel, das 1984 von Alice Schwarzer gegründete Feministische Archiv

und Dokumentationszentrum (heute) in Köln oder das im Jahre 1982 von der Marthe Gosteli in ihrem Haus in Worblaufen bei Bern, gegründete Archiv zur Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung. Marthe Gosteli war nicht nur Pionierin der Schweizer Frauenbewegung, sie war auch Pionierin der Schweizer Frauenarchive. (Quelle, u.a.: Nathalie Kolb Beck: Das Thurgauer Frauen Archiv 1999–2009)

15 Jahre später waren es zwei Pionierinnen in Graubünden, Silke Redolfi und Silvia Hofmann die das Frauenkulturarchiv als private Stiftung in Thusis eröffneten, fünf Jahre später nach Chur umgezogen sind und sich fortan mit unermüdlichem Einsatz darum gekümmert und bemüht haben vielen Bündnerinnen, die in der offiziellen Geschichtsschreibung erst gar nicht vorkamen waren ein Gesicht zu geben:

Silvia und Silke haben gesammelt, gesichtet, katalogisiert und verzeichnet, sich aktiv um Zeitzeugenberichte bemüht und ein mittlerweile über 1000 Medien umfassendes Archiv aufgebaut. Das Frauenkulturarchiv verwahrt heute Nachlässe, Schenkungen und Ankäufe von Privatpersonen, verschiedensten Organisationen, Vereinen und Verbänden und trägt damit wesentlich und in einzigartiger Weise zur Sicherung, dem Erhalt, der Pflege und der Vermittlung des historischen Gedächtnisses und kulturellen Erbes des Kantons bei. Die Sammel- und Dokumentationstätigkeit umfasst weit mehr als das Sichern und Zusammentragen von Biografien bekannter und prominenter Frauen oder beispielsweise von Frauenverbänden oder Fotoarchiven. Das Frauenkulturarchiv konzentrierte sich von Anfang an auch und vor allem auf die Alltagsgeschichte: auf Frauen aus allen Gesellschafts- und Sozialschichten, auf Frauen mit unterschiedlichem Bildungs- und Erfahrungshintergrund. Silke Redolfi hat mir eindrücklich erzählt, wie berührend mancher Kontakt zu Zeitzeuginnen verlaufen ist. Oft sei es vorgekommen, dass Frauen ihre Erinnerungen und Lebensläufe im ersten Moment gar nicht als geschichtlich relevant empfanden und aus dieser zu Unrecht bescheidenen Haltung heraus viele Dokumente erst nach wiederholten Gesprächen als „archivwürdig“ erachteten. Dabei sind es gerade „private“, aus dem gelebten Alltag heraus entstandene Zeugnisse, wie Tagebücher, Briefe, Haushaltsbücher, die wertvolle Beiträge an die Geschichtsüberlieferung und -forschung darstellen.

Gelungen ist die bemerkenswerte Sammlung zusammen mit einer „Welle von Gönnerinnen“ (so Silke Redolfi), mit viel Mundpropaganda und steter Sensibilisierungsarbeit. Dem Frauenkulturarchiv war es von Beginn an wichtiges Anliegen, das Archivmaterial auch

zugänglich zu machen – zu vermitteln - etwas daraus zu machen. So war es für die beiden Gründerinnen wichtig, durch öffentliche Veranstaltungen, Vorträge, Diskussionen und Publikationen in der Bevölkerung, im Alltag präsent zu sein. Einen Höhepunkt im Bereich Forschung stellte das in den Jahren 2003-2006 erschienene 4-bändige Editionsprojekt „fraubünden“ dar.

Damit wurde erstmals und dezidiert auch Frauen in der Geschichtsschreibung des Kantons der ihnen zustehenden Platz, der Stellenwert und damit auch die Bedeutung eingeräumt und mit dem Werk eine längst überfällige, komplementäre Sicht auf die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit des Kantons ermöglicht.

Geschichte hat neben ihren offiziellen Verläufen immer auch etwas mit Geschichten und damit mit Rollen zu tun. In jeder Geschichte gibt es Haupt- und Nebenrollen. Es braucht beide, um eine Handlung bis zum Schluss nachvollziehbar zu machen – einer Geschichte ein Bild zu verleihen. Die Mezzosopranistin Vesselina Kasarova hat in einem vor kurzem erschienenen Interview gemeint: „Durch meine Rollen habe ich die Menschen besser verstehen gelernt, all ihre Möglichkeiten, Eigenschaften, Stärken und Schwächen. Das hat mich den Menschen gegenüber toleranter gemacht.“ (Quelle: Vesselina Kasarova: Ich singe mit Leib und Seele. Kassel-Leipzig 2012)

Nicht zuletzt auch darum ist das Sichern und Vermitteln des historischen Gedächtnisses einer Gesellschaft in all ihren Facetten von grosser Bedeutung. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit und Geschichte ist eine wichtige Voraussetzung für einen selbstbewussten und respektvollen Umgang mit der eigenen Identität und Kultur, aber auch bedeutend für die Vision und die Entwicklung von Zukunft und Neuem.

Im Namen des Kantons Graubünden möchte ich meinen herzlichen Dank aussprechen: für das beispielhafte Engagement der beiden Gründerinnen Silvia Hofmann und Silke Redolfi, den vielen Donatorinnen und freiwilligen Helferinnen, dem Staatsarchiv Graubünden für die fachkundige Hilfe in Archivierungsfragen und der Politik: seit dem Jahr 2000 anerkennt der Kanton Graubünden die kantonale Bedeutung des Frauenkulturarchivs und leistet dem entsprechend jährlich wiederkehrende Beiträge.

Dir, liebe Silke möchte ich auch persönlich danken. Ich habe Dich als dienstleistungsorientierte, kluge und sensible Macherin kennen und schätzen gelernt. Ich

habe Dich danach gefragt, was Du dem Frauenkulturarchiv nach den ersten 15 Jahren seines Bestehens wünschst: Deine spontane Antwort war: „Es soll ein Ort sein, wo Geschichte leben darf! Ein Ort der Begegnung, der Inspiration!“ Gerne schliesse ich mich diesen Wünschen an und hoffe, dass Dir die Arbeit im Frauenkulturarchiv weiterhin viele Abenteuer, Erfolg und persönliche Genugtuung bringen wird!

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Barbara Gabrielli

Chur, am 1. Oktober 2012